

Landeszeitung für die Provinz Sachsen

Jahrgang 224

für Anhalt und Thüringen.

nr. 217

Bezugspreis:

monatlich 2 M., bei 2maliger Zahlung 2 M. 50 Pf., einschließlich Zustellungsgebühr...

Halle-Saale

Anzeigenpreis:

Die Spaltenzeitung am besten illustrierten 10 Pfennig, kleine Anzeigen 8 Pfennig...

Telegraphische Halle-Saale, Leipziger Straße 41/42...

Donnerstag, 15. Sept. 1927

Telegraphische Berlin, Bernburger Str. 80, Fernruf 2m; Karlsrufer Str. 62/60...

Die Genfer Abrüstungskomödie

Die südslawischen Wahlen

Ein Vorschlag Ransens zur obligatorischen schiedsgerichtlichen Regelung von Streitigkeiten

Genf, 14. September. In der heutigen Nachmittagsitzung des Abrüstungskonferenzen...

1. Die Signatarstaaten verpflichten sich, alle zwischen ihnen bestehenden Streitigkeiten...

2. Bei allen juristischen Streitigkeiten einschließlich derjenigen, die sich auf die gegenseitige Rechtslage...

3. In allen denjenigen Streitigkeiten, die nicht unter die eben genannte Regelung fallen...

4. Die Streitenden Parteien verpflichten sich, innerhalb eines bestimmten Zeitraumes...

5. Die Streitigkeiten, die nicht unter die eben genannte Regelung fallen...

6. Die Streitigkeiten, die nicht unter die eben genannte Regelung fallen...

7. Die Streitigkeiten, die nicht unter die eben genannte Regelung fallen...

8. Die Streitigkeiten, die nicht unter die eben genannte Regelung fallen...

9. Die Streitigkeiten, die nicht unter die eben genannte Regelung fallen...

10. Die Streitigkeiten, die nicht unter die eben genannte Regelung fallen...

11. Die Streitigkeiten, die nicht unter die eben genannte Regelung fallen...

12. Die Streitigkeiten, die nicht unter die eben genannte Regelung fallen...

13. Die Streitigkeiten, die nicht unter die eben genannte Regelung fallen...

14. Die Streitigkeiten, die nicht unter die eben genannte Regelung fallen...

15. Die Streitigkeiten, die nicht unter die eben genannte Regelung fallen...

16. Die Streitigkeiten, die nicht unter die eben genannte Regelung fallen...

17. Die Streitigkeiten, die nicht unter die eben genannte Regelung fallen...

18. Die Streitigkeiten, die nicht unter die eben genannte Regelung fallen...

19. Die Streitigkeiten, die nicht unter die eben genannte Regelung fallen...

20. Die Streitigkeiten, die nicht unter die eben genannte Regelung fallen...

Konventionenentwurf auszuarbeiten, der ferner der Vollversammlung des Völkerbundes...

Der in dem Konventionenentwurf erwähnte Art. 26, Absatz 3 des Statutes...

1. Streitigkeiten über die Interpretation von internationalen Verträgen.

2. Streitigkeiten über die von einem Staate übernommenen Entschädigungsverpflichtungen.

3. Festlegung der Höhe dieser Entschädigungsverpflichtungen.

4. Streitigkeiten über die Auslegung von Bestimmungen des internationalen Rechts.

Der deutsche Standpunkt in der Abrüstungsfrage

Eine Rede Graf Bernstorffs

Genf, 14. September. Reichstagsabgeordneter Graf Bernstorff, der Deutschland bereits in der Vorbereitungskommission...

Der Herr Reichstagsabgeordneter Graf Bernstorff, der Deutschland bereits in der Vorbereitungskommission...

Der Herr Reichstagsabgeordneter Graf Bernstorff, der Deutschland bereits in der Vorbereitungskommission...

Der Herr Reichstagsabgeordneter Graf Bernstorff, der Deutschland bereits in der Vorbereitungskommission...

Der Herr Reichstagsabgeordneter Graf Bernstorff, der Deutschland bereits in der Vorbereitungskommission...

Der Herr Reichstagsabgeordneter Graf Bernstorff, der Deutschland bereits in der Vorbereitungskommission...

Der Herr Reichstagsabgeordneter Graf Bernstorff, der Deutschland bereits in der Vorbereitungskommission...

Der Herr Reichstagsabgeordneter Graf Bernstorff, der Deutschland bereits in der Vorbereitungskommission...

Der Herr Reichstagsabgeordneter Graf Bernstorff, der Deutschland bereits in der Vorbereitungskommission...

Der Herr Reichstagsabgeordneter Graf Bernstorff, der Deutschland bereits in der Vorbereitungskommission...

Der Herr Reichstagsabgeordneter Graf Bernstorff, der Deutschland bereits in der Vorbereitungskommission...

Der Herr Reichstagsabgeordneter Graf Bernstorff, der Deutschland bereits in der Vorbereitungskommission...

Der Herr Reichstagsabgeordneter Graf Bernstorff, der Deutschland bereits in der Vorbereitungskommission...

Der Herr Reichstagsabgeordneter Graf Bernstorff, der Deutschland bereits in der Vorbereitungskommission...

Der Herr Reichstagsabgeordneter Graf Bernstorff, der Deutschland bereits in der Vorbereitungskommission...

Der Herr Reichstagsabgeordneter Graf Bernstorff, der Deutschland bereits in der Vorbereitungskommission...

Selten ist es auf dem Balkan politisch so ruhig gewesen wie jetzt, und selten haben in einem der südöstlichen Staaten...

Man fürchte von Nord und Süd, von Oberitalien und Bergenallgäu. Damals hätte man alles auf das Amt...

Trotz dieses für balkanische Verhältnisse überraschend ruhigen Verlaufes der südslawischen Wahlen verjagt die Opposition mit dem Argument der Wahlbeeinflussung...

Das Ergebnis der Wahlen bringt keine zahlenmäßigen Uebererhebungen, da die stärkste Partei des Landes, die Radikalen, mindestens 106 Mandate erobert haben.

Es ist ja die Tragödie des neuen großserbischen Reiches, daß es die neu hinzugekommenen Volksstämme nicht in das Staatsleben einzuordnen verstand.

Niemals hätte Italien politisch auf dem Balkan Fuß fassen können, wenn in einem geordneten Süditalien die Wählerstimmen an gemeinamen Staatswesen interessiert gewesen wären.

Die Beziehungen zwischen Belgrad und Berlin haben sich, man kann das ruhig ausdrücken, erheblich gebessert.

Die italienische Gefahr hat auch in den übrigen Fragen der jugoslawischen Außenpolitik recht beifall gewirkt.

Die Beziehungen zwischen Belgrad und Berlin haben sich, man kann das ruhig ausdrücken, erheblich gebessert.

Die italienische Gefahr hat auch in den übrigen Fragen der jugoslawischen Außenpolitik recht beifall gewirkt.

Die Beziehungen zwischen Belgrad und Berlin haben sich, man kann das ruhig ausdrücken, erheblich gebessert.

Die italienische Gefahr hat auch in den übrigen Fragen der jugoslawischen Außenpolitik recht beifall gewirkt.

Die Beziehungen zwischen Belgrad und Berlin haben sich, man kann das ruhig ausdrücken, erheblich gebessert.

Die italienische Gefahr hat auch in den übrigen Fragen der jugoslawischen Außenpolitik recht beifall gewirkt.

Die Beziehungen zwischen Belgrad und Berlin haben sich, man kann das ruhig ausdrücken, erheblich gebessert.

Die italienische Gefahr hat auch in den übrigen Fragen der jugoslawischen Außenpolitik recht beifall gewirkt.

Die Beziehungen zwischen Belgrad und Berlin haben sich, man kann das ruhig ausdrücken, erheblich gebessert.

Die italienische Gefahr hat auch in den übrigen Fragen der jugoslawischen Außenpolitik recht beifall gewirkt.

Die Beziehungen zwischen Belgrad und Berlin haben sich, man kann das ruhig ausdrücken, erheblich gebessert.

Die italienische Gefahr hat auch in den übrigen Fragen der jugoslawischen Außenpolitik recht beifall gewirkt.

Die Beziehungen zwischen Belgrad und Berlin haben sich, man kann das ruhig ausdrücken, erheblich gebessert.

Die italienische Gefahr hat auch in den übrigen Fragen der jugoslawischen Außenpolitik recht beifall gewirkt.

Die Beziehungen zwischen Belgrad und Berlin haben sich, man kann das ruhig ausdrücken, erheblich gebessert.

Die italienische Gefahr hat auch in den übrigen Fragen der jugoslawischen Außenpolitik recht beifall gewirkt.

Die Beziehungen zwischen Belgrad und Berlin haben sich, man kann das ruhig ausdrücken, erheblich gebessert.

Kritiken in diesen Parlament erobert haben, sind auch als ...

kulturellen Wünsche befriedigt. Die Erfüllung dieser ...

von Detroit" heute nachmittag in Loko eingetroffen. ...

Die Flottenparade vor dem Reichspräsidenten

Begleit der Flottenmanöver (Telegraphische Meldung)

Wien, 14. September.

Nachdem das Korabeschiff „Adler" ...

bisherigen die Aienfische mit dem Kommandeur ...

Letzte Handelsmeldungen

Handelsamtschreibung in Halle

Die getrigte Gelamfassung der Handelskammer ...

Einblick Dr. F. H. ...

Deutschnationale Rheinlandtagung

Wien, 14. September.

Auf Einladung eines beteiligten ...

fassung über den Wiedereintritt des Reichstages ...

Die Endergebnisse der Beamtengehälter

Berlin, 14. September.

Nachdem die Verhandlungen der ...

Nichtlinien für die Feier des Geburtstages des Reichspräsidenten

Berlin, 14. September.

Die den zuständigen Stellen ...

Die amerikanischen Wellseiger in Loko eingetroffen

London, 14. September.

Die „Orange" aus Loko ...

Uebernahme der Amerika-Anleihe der Deutschen Bank

New York, 14. September.

Die heute durch ein von dem ...

Frankfurter Abendbörse

Frankfurt, 14. September ...

Schiffahrt

Schiffverehr auf der Saale ...

Nur Chlorodont

die Qualitäts-Zahnpast von mehr als 5 Millionen Menschen ...

Gestern abend entschlief sanft nach langem schweren Leiden mein herzenslieber Mann, mein treusorgender Vater, der

Oberlandjäger Karl Raabe

im 51. Lebensjahre.
Im Namen der Hinterbliebenen:
Emma Raabe geb. Baumann
Walter Raabe, cand. rer. pol.

Döblau, den 14. September 1927.
Von Beileidbesuchen bitten wir abzusagen. Freundlichst zugedachte Kranzspenden an das Beerdigungsinstitut Burkel, Kleine Steinstraße 4.
Die Beerdigung findet Sonnabend, 11 Uhr vormittags, von der großen Kapelle des Gertraudenfriedhofes statt. 5463

Allen denen, die uns beim Ableben unseres teuren Sohnes und Bruders **Herrn Johannes Beelitz** ihre liebevolle Teilnahme bezeugt haben, sagen wir auf diesem Wege unseren aufrichtigen Dank. 5465
Die Hinterbliebenen.

Am 7. September entschlief nach langem, schwerem Leiden meine innig geliebte, herzensgute Frau, unsere herzensgute, treusorgende Mutter und gute Schwiegermutter, Frau **Emilie Brode** geb. Löwe im fast vollendeten 66. Lebensjahre. Ihr ganzes Leben war Sorge und Arbeit für die Ihrigen.
Im Namen der Hinterbliebenen **Otto Brode.**
Halle a. S., Kronprinzenstraße 43
Die Einäscherung hat in aller Stille am Sonnabend, den 10. d. M. stattgefunden.

Todesfälle:
Egebiedt Joseph Schönicke, Halle, Beerdigung Freitag nachmittags 4 1/2 Uhr Friedhof, — Hofmeister a. D. Oswald Wolf, Halle, Beerdigung Freitag nachmittags 4 1/2 Uhr von der Kapelle des Nordfriedhofes aus. — Minna Jähle geb. Bartch, 60 Jahre, Halle, Beerdigung nachmittags 2 1/2 Uhr von der kleinen Kapelle des Gertraudenfriedhofes aus. — Frau Schönicke, 21 Jahre, Halle, Beerdigung Freitag 2 1/2 Uhr von der Kapelle des Südriedhofes aus. — Dorthea Jung, Halle, Beerdigung Freitag 12 1/2 Uhr von der Kapelle des Südriedhofes aus. — Wilibauder Paul Stegler, Delitzsch, Beerdigung Donnerstag nachmittags 8 Uhr von der Kapelle der Friedhofstafel aus. — Friedhelm Fried, 56 Jahre, Delitzsch, Beerdigung Donnerstag nachmittags 4 Uhr von der Friedhofstafel aus. — Lehrer i. R. Wilhelm Meisner, 83 Jahre, Gertrode, Beerdigung Donnerstag 4 Uhr. Trauerfeier im Hause 14 Uhr. — Gutsbesitzer Hermann Kelle, 74 Jahre, Obhausen-Betri, Beerdigung Donnerstag nachmittags 2 Uhr.

Zurück Dr. von Lippmann
Frauenarzt
Gr. Steinstr. 16. Fernruf 28511.

Unsere Kurse in Körperbildung — Rhythmischer und Tänzerischer Gymnastik — Praktischer Musiklehre beginnen am 16. September. 5464
Staatl. geprüfte Lehrerinnen für Rhythmische Erziehung **Irmgard Wolff** **Elsa Thome**
Jacobstr. 25. Blumarktstr. 10.
Sprechzeit: Montag u. Donnerstag 1—3 Uhr
Donnerstag 6—8 Uhr
Freitag 6—8 Uhr.

Das gute Fernglas
OPTIK Georg 1618
C. W. TROTNE
Halle a. S., Gr. Steinstr. 16. Tel. 2020

Wir bitten unsere geehrten Leser, bei unseren Juwelanten einzukaufen.

Training-Ecke.
Kunstvoll goldene **Trauringe**
100 000 150 oder 200
gestempelt als Stück
4—50 Mark. 2845
Juweller Tittel
Trauringe
Schmeierstraße 12.

Letzte Rennen in Halle.
Sonntag, den 18. Sept. nachm. 2 1/2 Uhr, Mittwoch,
den 21. Sept. nachm. 2 Uhr,
Sonntag, den 25. Sept. nachm. 2 Uhr.
12 Flach- und 9 Hindernisrennen
59000 M. Geldpreise und 27 Ehrenpreise

Stadt-Theater.
Heute
Donnerstag abends 8 Uhr
Richard der Zweite.
Freitag abends 8 Uhr
Orpheus u. Eurydike

WALHALLA
Fernruf 28135
Anfang 7-46 Uhr
Der größte Erfolg des Jahres:
Wien und die Wiener
Original Wiener Ausstattungs-Revue in 25 Bildern.
Gewöhnliche Preise.

MODERNES THEATER
Täglich 4 Uhr-Tea.
Manhattan-Band.
Heute
Donnerstag abends 8 Uhr
Abschiedsvorstellung
den ersten
Septemberspielplans.
Nach der Vorstellung:
„Ein Fest der
1000 älteren Beethoven“.
Premierengabe d. schönsten
Damenbildnis. 3 Preise.
Freitag, den 16. Sept.
Vollständig neuer Spielplan

Ganzes Frauen od. Herren
Kleid u. m. m. neben rote
Schürze auf weiß. Haben
H. Schmeier, Kiehlstr.,
Gr. Steinstr. 54.

Dernickeln
aus Metallgegenständen
über Welt hinaus
Ferd. Haasengraber
Bismarckstraße 10
Fernruf 21195.

Werde schlank und gesund!
Garantiert unschädliche Entleerungskur durch das moderne **Paraffin-Verfahren**
Mit außerordentlichem Erfolg angewandt bei Essenspietern (Geschwür), Neurasthenie, Rheuma Gicht und anderen Stoffwechselliden.
Ohne Berührung und Gesundheitschädigung kann in einer 6wöchigen Kur (ca. 12 Packungen) mit einer Gewichtsabnahme von 20—30 Pfund gerechnet werden.
Auskunft gegen Rückporto sowie mündlich oder telephonisch bereitwillig — auch Prospekt gegen Rückporto kostenlos.
Erstes Institut für Paraffin-Therapie
Halle (Saale)
Friedrichstraße 55
Fernruf 22337
9-12, 2-4 Uhr. 5460

Wratzke & Steiger. **Helferlebranten**
Juwelen — Gold — Silber.
Poststr. 9/10

Reste-Verkauf
von Einzel-Briefpapierkassetten zu herabgesetzten Preisen. Sehr vorteilhaft für Geschäftszwecke.
H. Bretschneider, Halle (S.)
Steinweg 55/56. Fernruf 26821.
Besuchen Sie meine Schaufenster!

Beleuchtungskörper Elektrisch und Gas
Große Auswahl in jeder Preislage!
Stadtgeschäft Halle
für Gas-, Wasser- u. Elektrizitätsanlagen.
G. m. b. H., 5460
Gr. Ulrichstr. 54. / Fernruf 26641.
Bequeme Zahlungsbedingungen.

WHIFF
Zerstäubende Flüssigkeit
TOTET
Fliegen, Mücken und Ungeziefer
Überall zu haben, nicht wende man sich an den zuständigen Generalkaufmann im Bezirk Halle.
H. Walter, Halle
Trittelstraße 12.

Daßlien-Schau!
Circa 250 Sorten, darunter circa 50 Neuzüchtungen bekannter Züchter
Nelken- u. Kakteen-Ausstellung
Sonnabend, den 17. September, Sonntag, den 18. September.
Eröffnung Sonnabend vormittags 10 Uhr // Geöffnet bis abends 10 Uhr im Saale des
Deutschen Gesellschaftshauses, Halle a. S.
Leipziger Straße 63 // Eintritt 20 Pfennige // Vereine Ermäßigung

Am Riebeckplatz
Ab heute Donnerstag, nachmittags 4 Uhr
Paul Wegeners
gewaltigste schauspielerische Leistung in dem ersten Großfilm der „Terra“
Gr. Ulrichstr. 51
Ab heute Donnerstag, nachmittags 4 Uhr
Zwei Filmwerke, die man nie vergißt, in einem Programm!

Svengali
Der stärkste Erfolg der neuen Saison! Die Geschichte eines Modells, frei nach dem berühmten Roman „Trilby“ und dem daraus entstandenen Schauspiel, das mit großem Erfolg über alle Bühnenwelt ging.
Regie: G. Righelli. Manuskript: Max Glab.
In den Hauptrollen:
Paul Wegener — **Anita Dorris**
Hans Brausewetter — **André Mattoni**
Herta von Walter — **Faul Blomfeld** — **Hermann Pficha**
Alice Torsing u. a. m.
Wer ist Svengali?
Eine überraschende Persönlichkeit, ein musikalisches Genie, ein Mensch mit ungeheurer Willenskraft, der kraft seiner grenzenlosen Energie und seiner unheimlichen suggestiven Gewalt unbedeutende armenische Menschen zu großen Künstlern macht. Puppen die von seinem Willen abhängen sind. Eine unheimliche Erscheinung, die aber den Stempel des Genies auf der Stirn trägt und vor der man sich unwillkürlich beugen muß. Einzel- und selbstherrlich bis zum Größenwahn, eitel und hart bei der Verwirklichung seines Zieles, aber groß noch in der Stunde des Todes.
Hierzu:
Der überraschendste bunte Filmtitel.
Auf der Bühne! Auf der Bühne!
Fely Poly. Der große musikalische Ausstattung-Akt.
Jugendliche haben keinen Zutritt!

Rudolf Valentino
als Geliebter der Zarin Katharina von Rußland
in dem Filmwerk romantischer Schönheit und höfischer Pracht.
II Der Adler II
Die retvollste Schöpfung des Vielgeliebten nach einer Erzählung des Dichters Puschkin aus dem Leben der liebsten Zarin Katharina von Rußland, der die Liebe und Leidenschaft Alles waren.
Fernruf:
Es gibt doch noch etwas Neues unter der Sonne, was groß, schön, und erhaben ist!
Der schwarze Zyklon!
Der König der Kengese.
So viel Romantik, Lyrik, Schönheit und landschaftliche Pracht sah man kaum jemals zuvor.
Der Direktor des Berliner Zoo, Gehelrat Prof. Dr. Heck, schreibt:
„das ist so spannend und erhehend, wie ich auf der Filmwand noch nichts gesehen habe.“
Jugendliche haben Zutritt und zahlen zur ersten Vorstellung halbe Preise!

Aus Mitteldeutschland

Bedeutungsaufgaben der evangelischen Kirche

Was die Provinzialsynode verhandelt wird

Am 17. September tritt die Provinzialsynode unserer Provinz in Merseburg unter dem Vorsitz des Bischofs Dr. Winkler zusammen. Die Hauptgegenstände der Verhandlungen werden voraussichtlich sein: Provinzialkirchenratliche Gesetze und Bestimmungen über die Größe der Provinzialsynode, über die Wahl zu den Kreis- und Provinzialsynoden; ferner das Fortschreiten in Wittenberg, die Neueinteilung der Kirchenkreise, der Bau von Wohnungen für emerierte Geistliche und Pfarrunterstützung und die provinzialkirchliche Spar- und Darlehensgenossenschaft. Auch wichtige Fragen des inneren kirchlichen Lebens, wie die Kirchenzucht, die Innere Mission usw. werden voraussichtlich nicht unerwähnt bleiben.

Rückgang der Erwerbslosenziffer in Sachsen und Anhalt

Das Landesarbeitsamt Sachsen-Anhalt teilt mit: Nach der Arbeitslosigkeit im Jänner des unterjährigen Erwerbslosen von 19780 am 1. August im Verlaufe des Monats August auf 16776 am 1. September zurück. Auch die Zahl der Erwerbsunterstützungsempfänger war am 1. August mit 5052 um 880 gegenüber dem 1. Juli geringer. Die Zahl der Hilfsarbeitsarbeiter betrug am 10. August 4606 gegen 5888 im Vormonat. Arbeitslos waren am Schluss des Monats noch 2915 im Vormonat 3850 offene Stellen im 6056 (5820) vorhanden.

Begrüßung und Sportfest des Wilmersdorfer Stadtklubs

1. Wilmersdorf, 14. September. Zum Begrüßungsfest des Stadtklubs in Wilmersdorf sind am Sonntag den 13. September mit etwa 800 freien Mitgliedern vertreten; auch zwei Jugendgruppen und zwei Reitervereine waren teil. Gedächtnis fand im Felden von Feldganz und Schwärzweitz. Auf dem Sportplatz fand eine feierliche Preisfeier statt. Nach der Gedächtnisfeier durch den Vorsitzenden, Kamerad Stiller, vor. Der Vorsitzende, Herr der Geschäftsführer, Kamerad Hauptmann a. D. Gade, eine Ansprache. Es folgte ein Umgang mit Vorbesprechung. Dann wurden auf einer als Sportplatz benutzten Wiese reitliche und wappereitliche Wettbewerbe ausgeführt. Die Reiter zeigten großes Geschick und mochten sich auch beim Umgang zu feinen Reiten geübt haben. Das Wetter hielt sich bei Regen. Die Beteiligung und die Stimmung der Bevölkerung kann man als gut bezeichnen. Das Fest verlief in schöner Harmonie, getragen von Kameradschaft und nationalem Willen. Am Abend fand sich die Kameradschaft zum Abendessen am Tisch und sang und sang gemühtlich zusammen.

Landratswahl in Querfurt

Querfurt, 14. September. In der gestrigen Kreiswahlversammlung wurde mit 20 gegen 5 Stimmen der Kommunisten beschlossen, den kommunistischen Kandidat, Regierungsrat Dr. Wanderscheid, dem Staatsministerium als Kandidat des Reiches Querfurt vorzuschlagen. Damit dürfte Regierungsrat Dr. Wanderscheid als Kandidat der letzten Reichswahlpräsidenten von Strauß bestimmt sein.

In einer Woche vier tödliche Unfälle!

Auf der Staatsstraße Leipzig-Wittenberg ereignete sich am 12. September ein Verkehrsunfall, bei dem ein Mann getötet wurde. Der 40-Jährige als Zimmermann H. H. Herrler aus Großgörschen überfuhr die Autobahnstraße. Seine Frau, die ihn nach ihm, und schickte sie etwa drei Meter weit mit. Dann stürzte Motorrad und Fahrer in den Straßengraben. Bei dem Sturz wurde Herrler der Schädel eingetrieben, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Frau kam nur glimpflich davon.

Dieser Motorradunfall ist innerhalb der letzten acht Tage der vierte mit tödlichem Ausgang auf dieser Straße!

Ein Schwermord auf der Straße verurteilt

Leipzig, 14. September. Bei Raubmord geriet ein mit Bengin und Gel beladener Radfahrer auf offener Straße in Brand. Der Fahrer mußte den Wagen verlassen, um zu fliehen, seinen wertvollen Koffer und Koffer mit dem Geld verloren. Die Kugeln gingen durch den Kopf, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Die Straftaten verurteilt.

Leipzig, 14. September. Bei Bericht wurde, daß sich dadurch bei Wittenberg ein schwerer Unglücksfall ereignet, daß zwei an der Straßenecke befindliche Arbeiter durch plötzliche Entzündung des Sprengstoffes schwer verletzt wurden; der eine ist sofort, der andere inzwischen im Krankenhaus gestorben.

Es ist festgestellt worden, daß der Inspektor Stephan in der Straße, in dessen Nähe gearbeitet wurde, den Sprengstoff nicht richtig gelagert hat, ohne sich zu überzeugen, ob die Arbeiter sich von der Straße entfernt hätten; Stephan ist in Haft genommen worden, und er hat eine Anklage wegen fahrlässiger Tötung zweier Menschen zu erwarten.

Grenzen gegen Wlass

Schleier zwischen zwei Politikern. Wlass, 14. September. In der Politikermittelschicht Demmeler von der sächsischen Polizei, der Nachrichten hatte, daß dem Landmann näher, die er in Abau und mehrere beim Arbeiter, daß sich eine Schlägerei zwischen mehreren Zibelpersonen entwickelt hatte. Der Beamte gab Ruhe und sah sich genötigt, einen der Ausführender, wie sich später herausstellte, einen im Stuhl befindlichen Beamten der

Landespolizei, mit zur Wache zu nehmen. Der Mann war aber über die ihm durch den sächsischen Polizeibeamten erteilte Weisung Bescheid, daß er einen Arrest zu erwarten habe. Als er den Polizeibeamten, Demmeler über den Arrestbefehl, sah, schrie er: „Ich bin ein Brite!“ und eine Kugel in den Oberkörper. Hierauf unternahm der Attentäter einen Selbstmordversuch, indem er sich eine Kugel in die Brust jagte. Wette wurden in schwer verletztem Zustande in die Klinik gebracht, wo sie dem beunruhigenden Verlaufe unterliegen. Wie berichtet, hat der sächsische Polizei-Beamte vollkommene Furcht und pflichtgemäß gehandelt. Der in Frage kommende Beamte der Landespolizei ist der Internatmeister Selmeide. Er schwer verletzte sächsische Beamte ist Familienvater. Selmeide ist etwa 28 Jahre alt.

Erstgeborene Mörderin

8. Wittenberg, 14. September. Der in der Presse behandelte Mordfall des Arbeiters Wlass Schöber aus Tiefenort in dem Verlonenau Weinigen-Wittenberg ist nun dem angeklagten Mörderin übergeben worden. In phantastischer Schilderung aller Einzelheiten hatte er behauptet, daß ihm ein mitfaßender Arbeiter 10 Mark geraubt und ihn dann am dem Zug genommen habe. Bei der Untersuchung in die Angeklagte, gelang es schließlich, die ganze Geschichte erfunden zu haben.

Der Mörder als Entarbeitsarbeiter

hp. Wittenberg, 14. September. Wie die Landespolizei mitteilt, hat sich der Mörder des Arbeiters Schöber, der Mörder des Gemeindeführers Schöber, nach den letzten Verhandlungen in der Landespolizei in Wittenberg in die Reihen der Entarbeitsarbeiter begeben. In zwei Fällen hat man den Mörder erst erkannt, als er sich heimlich entfernt hatte. Er soll auch im Besitz von Kopieren sein, die ihn als amerikanischen Staatsbürger unter dem Namen Weber ausweisen.

Wittenberg, 14. September. (Selbstmord). Hier ereignete sich der Selbstmord an einem Mann im Garten seines Vaters. Man nimmt an, daß ihn die Kündigung seiner Stellung, die vor dem Landratsamt in Wittenberg beschlagnahmt, und der vermeintlichen Tat getrieben hat.

hp. Wittenberg, 14. September. (Einquartierung). Eine dreitägige Einquartierung in Größe von 230 Mann erhielt unter der Leitung des Hauptmanns von der Landespolizei in Wittenberg. Die Gäste, die den allerersten Einzug in der Stadt wurden, waren aber durch einen Mordanschlag vereitelt. Ein Polizeioffizier der Regimentskapelle in Hohenberg und Wittenberg brachte den Einwohnern einige genaue Stunden. Der Mordanschlag sei, doch besonders die „feinen Leute“ in der herlichen Aufnahme der Reichswehrgeheimnisse miteinander weiterführen.

ur. Wittenberg, 14. September. (Hilfskassen). Die Hilfskassen im Wittenberg sind nun in der Lage, die Hilfskassen zu beschließen, so daß nur gute Schicksalsergebnisse erzielt werden. — Mit dem 12. September ist hier eine Hilfskassenstelle eingerichtet. Schulamtsleiterer. Die Hilfskassen sind nun in der Lage, die Hilfskassen zu beschließen, so daß nur gute Schicksalsergebnisse erzielt werden. — Mit dem 12. September ist hier eine Hilfskassenstelle eingerichtet. Schulamtsleiterer.

g. Wittenberg, 14. September. (Stahlhelm-Appell). Der Untergruppen-Appell des Stahlhelms nahm einen würdigen Verlauf. Von nach und fern waren die Stahlhelmschützen bereitgestellt und launlich zu dem am 12. September geführten Appell. Der Appell wurde am 12. September in der Stadt Wittenberg abgehalten. Die Teilnehmer waren die Mitglieder der Stahlhelmschützen. Der Appell wurde am 12. September in der Stadt Wittenberg abgehalten. Die Teilnehmer waren die Mitglieder der Stahlhelmschützen.

1. Wittenberg, 14. September. (Wundenbrennen). Die Kreisregierung in Wittenberg hat beschlossen, die Wundenbrennen in Wittenberg abzuhalten. Die Teilnehmer waren die Mitglieder der Kreisregierung. Die Wundenbrennen sind am 14. September in Wittenberg abgehalten worden. Die Teilnehmer waren die Mitglieder der Kreisregierung.

hi. Wittenberg, 14. September. (Wundenbrennen). Die Kreisregierung in Wittenberg hat beschlossen, die Wundenbrennen in Wittenberg abzuhalten. Die Teilnehmer waren die Mitglieder der Kreisregierung. Die Wundenbrennen sind am 14. September in Wittenberg abgehalten worden. Die Teilnehmer waren die Mitglieder der Kreisregierung.

Beit. 14. September. (Ein wertvolles Krugglas). Ein wertvolles Krugglas hat am 14. September in Wittenberg gefunden. Das Krugglas ist ein wertvolles Krugglas, das am 14. September in Wittenberg gefunden wurde. Das Krugglas ist ein wertvolles Krugglas, das am 14. September in Wittenberg gefunden wurde.

hp. Wittenberg, 14. September. (Verhaftung Fremden). Die Kreisregierung in Wittenberg hat beschlossen, die Verhaftung Fremden in Wittenberg abzuhalten. Die Teilnehmer waren die Mitglieder der Kreisregierung. Die Verhaftung Fremden sind am 14. September in Wittenberg abgehalten worden. Die Teilnehmer waren die Mitglieder der Kreisregierung.

Wittenberg, 14. September. (Aus der Arbeit der evangelischen Kirche). Der evangelische Jungmännerbund in Wittenberg hat beschlossen, die Arbeit der evangelischen Kirche in Wittenberg abzuhalten. Die Teilnehmer waren die Mitglieder der evangelischen Kirche. Die Arbeit der evangelischen Kirche sind am 14. September in Wittenberg abgehalten worden. Die Teilnehmer waren die Mitglieder der evangelischen Kirche.

Merseburg

Reichstagsabgeordneter Leopold über die politische Lage

Die Deutschnationale Volkspartei hat für Dienstagabend eine Versammlung nach dem „Kaffee“ einberufen, die einen vollen Erfolg zu verzeichnen hatte. Herr Günther begrüßte den als Referenten erschienenen Direktor Leopold sowie die zahlreichen Gäste und überreichte Herrn Stadtrat Gieseler für seine außerordentliche Tätigkeit, die er der Partei gewidmet hat, die Ehrenurkunde in Gestalt eines Reichstagsabgeordneter. Herr Direktor Leopold sprach über die politische Lage über den drohenden Bergarbeiterstreik.

Hierauf ergriff Herr Leopold das Wort und charakterisierte zunächst die allgemeinen Aufgaben, die einer großen politischen Partei gestellt sind. Leider wird im deutschen Reich immer mehr das Erdenbeben hervorgerufen als das Gemeinwohl. Deshalb geht es, die Maßnahmen in den Vordergrund zu rücken und sich zu bemühen und zu erfüllen. — Nach einer Schilderung unserer außenpolitischen Lage wandte sich der Redner den innenpolitischen Ereignissen der letzten Zeit zu und ging vor allem auf die Wirtschaftslage näher ein. Für unsere gefundene Wirtschaftslage ist es unbedingt erforderlich, den Import zu verringern und den Export zu erhöhen. Dazu ist vor allem die Mitarbeit der Landwirtschaft erforderlich, welche das ganze Reich zu ernähren verstanden muß. Doch die deutsche Wirtschaft hat über Arbeitslosigkeit und Arbeitslosigkeit gehen muß, ist ein Folgeergebnis der Inflation. Wir müssen arbeiten, so schloß Direktor Leopold, ein nationales Deutschland zu schaffen, um unser Volk aus dem Elend heraus zu ziehen. — Am letzten Schlußwort behandelte der Redner nochmals die Frage über Arbeitslosigkeit und die Volkswirtschaft. — Am Schluß wurde durch Herrn Stadtrat Gieseler ein wertvolles Krugglas als Erinnerung an die Versammlung überreicht. — Am Schluß wurde durch Herrn Stadtrat Gieseler ein wertvolles Krugglas als Erinnerung an die Versammlung überreicht.

Die Ausstellung „Das junge Deutschland“ kommt nach Merseburg

Dem Bezirksjugendpfleger, Studienrat Demrich, ist es gelungen, die Ausstellung „Das junge Deutschland“ auch für Merseburg zu beschaffen.

Die neue Kennzeichnung

Auf dem im Frühjahr dem Reichsamt für den öffentlichen Gesundheitsdienst in Berlin übergebenen Entwurf sind etwa 100 Proben der neuen Kennzeichnung des öffentlichen Gesundheitsdienstes in der Stadt Merseburg. Die neue Kennzeichnung des öffentlichen Gesundheitsdienstes in der Stadt Merseburg. Die neue Kennzeichnung des öffentlichen Gesundheitsdienstes in der Stadt Merseburg.

Die neue Kennzeichnung

Auf dem im Frühjahr dem Reichsamt für den öffentlichen Gesundheitsdienst in Berlin übergebenen Entwurf sind etwa 100 Proben der neuen Kennzeichnung des öffentlichen Gesundheitsdienstes in der Stadt Merseburg. Die neue Kennzeichnung des öffentlichen Gesundheitsdienstes in der Stadt Merseburg. Die neue Kennzeichnung des öffentlichen Gesundheitsdienstes in der Stadt Merseburg.

Die neue Kennzeichnung

Auf dem im Frühjahr dem Reichsamt für den öffentlichen Gesundheitsdienst in Berlin übergebenen Entwurf sind etwa 100 Proben der neuen Kennzeichnung des öffentlichen Gesundheitsdienstes in der Stadt Merseburg. Die neue Kennzeichnung des öffentlichen Gesundheitsdienstes in der Stadt Merseburg. Die neue Kennzeichnung des öffentlichen Gesundheitsdienstes in der Stadt Merseburg.

Die neue Kennzeichnung

Auf dem im Frühjahr dem Reichsamt für den öffentlichen Gesundheitsdienst in Berlin übergebenen Entwurf sind etwa 100 Proben der neuen Kennzeichnung des öffentlichen Gesundheitsdienstes in der Stadt Merseburg. Die neue Kennzeichnung des öffentlichen Gesundheitsdienstes in der Stadt Merseburg. Die neue Kennzeichnung des öffentlichen Gesundheitsdienstes in der Stadt Merseburg.

Die neue Kennzeichnung

Auf dem im Frühjahr dem Reichsamt für den öffentlichen Gesundheitsdienst in Berlin übergebenen Entwurf sind etwa 100 Proben der neuen Kennzeichnung des öffentlichen Gesundheitsdienstes in der Stadt Merseburg. Die neue Kennzeichnung des öffentlichen Gesundheitsdienstes in der Stadt Merseburg. Die neue Kennzeichnung des öffentlichen Gesundheitsdienstes in der Stadt Merseburg.

Die neue Kennzeichnung

Auf dem im Frühjahr dem Reichsamt für den öffentlichen Gesundheitsdienst in Berlin übergebenen Entwurf sind etwa 100 Proben der neuen Kennzeichnung des öffentlichen Gesundheitsdienstes in der Stadt Merseburg. Die neue Kennzeichnung des öffentlichen Gesundheitsdienstes in der Stadt Merseburg. Die neue Kennzeichnung des öffentlichen Gesundheitsdienstes in der Stadt Merseburg.

Die neue Kennzeichnung

Auf dem im Frühjahr dem Reichsamt für den öffentlichen Gesundheitsdienst in Berlin übergebenen Entwurf sind etwa 100 Proben der neuen Kennzeichnung des öffentlichen Gesundheitsdienstes in der Stadt Merseburg. Die neue Kennzeichnung des öffentlichen Gesundheitsdienstes in der Stadt Merseburg. Die neue Kennzeichnung des öffentlichen Gesundheitsdienstes in der Stadt Merseburg.

Die neue Kennzeichnung

Auf dem im Frühjahr dem Reichsamt für den öffentlichen Gesundheitsdienst in Berlin übergebenen Entwurf sind etwa 100 Proben der neuen Kennzeichnung des öffentlichen Gesundheitsdienstes in der Stadt Merseburg. Die neue Kennzeichnung des öffentlichen Gesundheitsdienstes in der Stadt Merseburg. Die neue Kennzeichnung des öffentlichen Gesundheitsdienstes in der Stadt Merseburg.

Die neue Kennzeichnung

Auf dem im Frühjahr dem Reichsamt für den öffentlichen Gesundheitsdienst in Berlin übergebenen Entwurf sind etwa 100 Proben der neuen Kennzeichnung des öffentlichen Gesundheitsdienstes in der Stadt Merseburg. Die neue Kennzeichnung des öffentlichen Gesundheitsdienstes in der Stadt Merseburg. Die neue Kennzeichnung des öffentlichen Gesundheitsdienstes in der Stadt Merseburg.

Die neue Kennzeichnung

Auf dem im Frühjahr dem Reichsamt für den öffentlichen Gesundheitsdienst in Berlin übergebenen Entwurf sind etwa 100 Proben der neuen Kennzeichnung des öffentlichen Gesundheitsdienstes in der Stadt Merseburg. Die neue Kennzeichnung des öffentlichen Gesundheitsdienstes in der Stadt Merseburg. Die neue Kennzeichnung des öffentlichen Gesundheitsdienstes in der Stadt Merseburg.

Die neue Kennzeichnung

Auf dem im Frühjahr dem Reichsamt für den öffentlichen Gesundheitsdienst in Berlin übergebenen Entwurf sind etwa 100 Proben der neuen Kennzeichnung des öffentlichen Gesundheitsdienstes in der Stadt Merseburg. Die neue Kennzeichnung des öffentlichen Gesundheitsdienstes in der Stadt Merseburg. Die neue Kennzeichnung des öffentlichen Gesundheitsdienstes in der Stadt Merseburg.

Die neue Kennzeichnung

Auf dem im Frühjahr dem Reichsamt für den öffentlichen Gesundheitsdienst in Berlin übergebenen Entwurf sind etwa 100 Proben der neuen Kennzeichnung des öffentlichen Gesundheitsdienstes in der Stadt Merseburg. Die neue Kennzeichnung des öffentlichen Gesundheitsdienstes in der Stadt Merseburg. Die neue Kennzeichnung des öffentlichen Gesundheitsdienstes in der Stadt Merseburg.

Die neue Kennzeichnung

Auf dem im Frühjahr dem Reichsamt für den öffentlichen Gesundheitsdienst in Berlin übergebenen Entwurf sind etwa 100 Proben der neuen Kennzeichnung des öffentlichen Gesundheitsdienstes in der Stadt Merseburg. Die neue Kennzeichnung des öffentlichen Gesundheitsdienstes in der Stadt Merseburg. Die neue Kennzeichnung des öffentlichen Gesundheitsdienstes in der Stadt Merseburg.

Die neue Kennzeichnung

Auf dem im Frühjahr dem Reichsamt für den öffentlichen Gesundheitsdienst in Berlin übergebenen Entwurf sind etwa 100 Proben der neuen Kennzeichnung des öffentlichen Gesundheitsdienstes in der Stadt Merseburg. Die neue Kennzeichnung des öffentlichen Gesundheitsdienstes in der Stadt Merseburg. Die neue Kennzeichnung des öffentlichen Gesundheitsdienstes in der Stadt Merseburg.

Die neue Kennzeichnung

Auf dem im Frühjahr dem Reichsamt für den öffentlichen Gesundheitsdienst in Berlin übergebenen Entwurf sind etwa 100 Proben der neuen Kennzeichnung des öffentlichen Gesundheitsdienstes in der Stadt Merseburg. Die neue Kennzeichnung des öffentlichen Gesundheitsdienstes in der Stadt Merseburg. Die neue Kennzeichnung des öffentlichen Gesundheitsdienstes in der Stadt Merseburg.

amte, sofort gefällig durch Benennung nach Straßennamen des Ortes in Klammern setzen zu lassen. Bei Anträgen auf Benennung von Straßen, die in der Stadt Merseburg liegen, ist die Benennung durch den Stadtrat zu beschließen. Die Benennung von Straßen, die in der Stadt Merseburg liegen, ist die Benennung durch den Stadtrat zu beschließen.

Die Stadtkasse ist am 14. September 1922 mit 1000 Mark bedient worden. Die Stadtkasse ist am 14. September 1922 mit 1000 Mark bedient worden.

MAGGI'S Fleischbrühe

geben — in kochendem Wasser aufgelöst — vorzügliche Fleischbrühe; sie ersparen das Auskochen von teurem Suppenfleisch.

Die Stadtkasse ist am 14. September 1922 mit 1000 Mark bedient worden.

Unterhaltungs-Beilage

Der Feueraffe

ROMAN VON
NORBERT JACQUES
COPYRIGHT BY „DERZEITUNGROMAN“, BERLIN W9
(NACHDRUCK VERBOTEN)

Das tat Kaspar. Als er dann ging, sagte Sonnenschein noch: „Ich nur draußen in der Stadt. Ich gut! Geld haben wir ja. Ich mo nicht gar. Sicher! Ich gut!“

Weshalb sagte er das, da Kaspar doch jeden Tag in der Stadt zu Mittag aß?

Dieser Tag über war Kaspar besorgt um seinen alten Freund. Ja, sein Gefühl war stärker als nur Besorgnis. Es war etwas von Angst hineingemischt, als könne Sonnenschein etwas zustohren oder zugestoßen sein. Er fuhr deshalb schon um acht Uhr nach Hause, statt wie sonst um zehn. Er fand Sonnenschein in der Stube und sah erstaunt, daß er sowohl die Haustür wie die Flurtür geschlossen hatte. Das war gegen seine Gewohnheit.

„Wie geht es Ihnen?“ fragte er.

„Mein Sohn, mein Sohn,“ rief Sonnenschein, „du hättest viel zu tun, wenn du dich besonders um das leibliche Befinden eines alten Mannes kümmern würdest. Du kommst früh heute, das ist mir recht, denn ich habe einen Plan ausgebrütet, wie ich so lange im Bett lag, was mir nicht bekommt. An die Luft, sage ich, sicher gewiß!“

Da sahen Kaspars Augen zufällig auf die Tür zu seiner Kammer und glitten nieder auf das Schloß und den Schlüssel. Dort verweilten sie.

„Was schaust du . . . was ist?“ fragte Sonnenschein erschrocken. Aber er eilte gleich zu anderem. „Ja, an die Luft!“ rief er überlaut, als könnte er die Blicke Kaspars von dem Schloß wegschrecken.

„Doch Kaspar wußte nicht mehr sicher, ob er nicht vielleicht etwa geträumt habe, daß der Schlüssel in der Nacht umgedreht worden war.“

Sonnenschein zog gleich seinen besten Rock an und einen frischen Krug und sagte ununterbrochen:

„An die Luft! In den Sommerabend! Wohin? Das gut ausdenken, mein Sohn! Wie war's auf den Sillberg? Wie war's nach Pinneberg? Wie war's nach Bergedorf, wie war's nach Wohldorf? Du siehst, ich schütte dir die ganze Umgebung von Hamburg in den Schoß. Fasse hinein und wähle! Oder das Rodenbacher Duellental?“

„Ja“, sagte da Kaspar rasch; denn in seiner Heimat gab es ein Täälchen, in dem sieben Quellen entspringen und das war der Liebste, oft gesuchte Ort seiner Knabenzeit. „Ins Duellental.“

Kaspar fuhr rasch durch den warmen Sommerabend. Sonnenschein saß neben ihm. Der Eppendorfer Baum . . . Alsterbusch . . . Fußstütel . . . Poppenbüttel . . . In einer halben Stunde waren sie angekommen. Es war jetzt dunkel. Aber auf der Terrasse des Hotels, die über das Wasser des kleinen Sees gebaut war, schimmerten Lichter, und drunter bewegten sich Menschen.

Sie fanden einen Tisch an der Brüstung frei. Man sah trotz der Dunkelheit der Nacht auf dem Wasser kleine baumbestandene Inseln, von denen sich ab und zu Gondeln loslösten und mit lauten und fröhlich sprechenden Menschen in den Lichtbereich der Terrasse hereinzogen. Sie aßen und tranken. Sonnenschein verrichtete alles hastig und sprach lebhaft dazwischen. Er trank viel und hatte zuerst Bier bestellt, nachher Rotwein. Er betrug nicht viel und unter dem Wein war seine Sprache noch feuriger geworden: in dem Maße, wie seine Bewegungen an Sicherheit verloren. Auch Kaspar, der des Trinkens ungewohnt war, empfand die Wirkung des Weins in einem gesteigerten Wirken seiner Phantasie.

Sonnenschein saß mit dem Gesicht zum Haus, während Kaspar dem Eingang auf die Veranda den Rücken drehte. Blöcklich legte Sonnenschein erregt seine Hand auf Kaspars Arm.

„Da kommt sie, bei Gott, ja!“ sagte er erschrocken.

„Wer?“ fragte Kaspar.

„Wer?“ Die alte Karussellbame, die Senhora de Weißnicht-Boher.“

Kaspar schaute hin und sah die Dame, die er kürzlich aus dem Hafen zur Fährergasse und zum Fährhaus gefahren hatte. Sie war in die lebhaftesten Farben gekleidet. Sonnenschein

duckte sich ganz zusammen, zog den Kopf zwischen die Schultern und hoffte so vielleicht nicht von ihr erkannt zu werden. Aber Frau de Brechtel segelte heran. Sie hatte die beiden schon von der Tür aus erschaut. Kaspar sah, wie sie ein paar Schritte vom Tisch entfernt stehen blieb, indem sie herüberlächelte, dann ihre Augen auf den zusammengebrückten Sonnenschein gleiten ließ und mit einem lärmend ausbrechenden Lachen heran kam.

„O la la! Herr Sonnenschein!“ rief sie. „Sie spielen Marabu, Strecken müssen Sie noch ein Bein in die Höhe. Jungen Mann, guten Abend, el bonitu, muchacho.“

Kaspar stand höflich auf und verbeugte sich. Sie sah wie bewundernd an ihm empor, maß langsam und genießerisch mit den Augen seine ganze, schlanke Größe und sagte, den Kopf verneigend:

„Sie sind höflich! Ich lieben Galanterie!“ — Ohne weiteres ließ sie sich dann an der dritten Tischseite auf den freien Stuhl nieder, indem sie schelmisch sagte:

„Guten Abend, Herr Sonnenschein! Come esta el Senhor Sonnenscheino?“

Sie saß neben Kaspar und gegenüber von Sonnenschein. Dieser richtete sich langsam empor, sagte zunächst nichts und verbeugte sich sitzenbleibend vor der Argentinierin. Dann auf einmal, mit großartigem Ton und einer vornehmen Gebärde: auf Kaspar zeigend, sagte er:

„Darf ich Sie bekannt machen mit meinem gräflichen Freund, dem Herrn Grafen von Gardel?“

Frau de Brechtel lachte laut auf: „Ist nicht nötig, daß Senhor Graf ist, Herr Wikbold,“ rief sie. „Wir gefallen er auch so.“

Sonnenschein machte ein mißachtendes Gesicht, etwa als wollte er zeigen: weshalb Kerlen vor die Schweine werfen! Dann, unmittelbar in eine geradezu schmelzende Miene übergehend, wandte er sich an Kaspar:

„Was Sie da meinten, lieber Herr Graf, daß die schwedischen Halbblutpferde eine so ausgezeichnete Rasse seien für unsern Turf . . . mit Verlaub, was nicht gar, gestatten, daß ich da widersprechen muß. Für unser Klima, unser Flachland, liebster Herr Graf . . .“

Frau von Brechtel begann von neuem unbändig zu lachen. Kaspar sagte geniert und leise mahnend: „Herr Sonnenschein!“

Sonnenschein legte für einen Augenblick wie zu einer vertraulichen Berührung seine Hand auf die Kaspars, dem er auch das Gesicht zugewandt hielt und schaute zugleich von der Seite von unten herauf die Frau an, indem er hochmütig die Augenlider nur halb zu öffnen geruhete. Da fragte Frau de Brechtel:

„Und Ihr Warenlager? Feiern Sie Verkäufen von der Papierhemden in Burgunder? Felicitation, liebster Herr Sonnenschein. Dachte schon, Sie wollten abwarten neuen Krieg!“

Da wandte sich Sonnenschein unmittelbar ihr zu. Seine kleinen Augen entflammten sich, schossen sie an. Aus dem struppigen Bart flog eine lebhaft glänzende Rede, voll großartiger Paukenschläge:

„Meine Gnädigste! Welcher Geist zu bedauern ist, wenn nach einer Bekanntschaft von fünf, sieben Jahren er nicht gesehen hat, daß Papierhemden, Kriegsfarbe, Brombeertabak und Lehnseife nur Symbole für den Flug einer Phantasie sein können . . . das, meine gnädigste Senhora, . . . ist auf alle Fälle nicht der meinige. Bomit ich nichts, sicher gewiß, i wo denn gar, etwas gegen den Geist einer Dame sagen möchte. Schon aus Galanterie nicht . . .“

„Wohin,“ fragte Frau de Brechtel jetzt erst, „will sie fliegen, fantasia?“

Ein Kellner brachte ein Glas. Sonnenschein, mit einer höflichen Verbeugung gegen Frau de Brechtel ihr eingießend, fuhr fort:

„Nun die Waffen ein! Aber was ist Geschäft? Was ist Kaufmann sein für einen Mann von Geist? Nicht, was da in ein Lager gelegt wird. Nicht, was da in einen Eisenschrank ein-

gesammelt wird. Wohl aber, sicher gewiß, die Kraft, die ich hier aus dieser Stirn hineinkonzentriere, um die Wären aus der Welt zu ziehen und sie in sie zurückzuleiten. Der Magnet meines Hirns bringt ein Spiel meiner Phantasie hervor. Ein Schachspiel im großen, die Felber sind die Weltteile, die Figuren sind die Wären, die Bewegungen der Spieler verrichten Kabel und Radio, meine Gnädigste. Ich mache Geschäfte nicht des Erträgnisses halber, sondern zum Zeitvertreib, um ein Spiel für meine Phantasie zu haben. Nicht so'n lüttger Puttcher, sehen Sie wohl oder nicht gar! . . .

Auf diese Weise sprach er längere Zeit. Kaspar sah ihn unverwandt an. „Weshalb redet er so . . . so groß und so wichtig, der sonst übermäßig bescheidene Mann?“ fragte er sich. Je heißer sich Sonnenschein in das Spiel der Worte verlor, um so sonderbarerweise war Kaspar das Benehmen der Dame. Erst spürte er, wie sie ihr Bein an sein Knie legte. Dann langsam schob sie ihren Fuß an dem seinigen hoch. Langsam und weich, mit einem werdenden, bittenden Streicheln sozusagen. Der Wein gor in seinem Blut ein irrlicherndes Feuer aus. Er mehrte sich nicht gegen die Fremde. Wohl fragte er sich: „Was für etwas Merkwürdiges macht der Fuß?“ Aber er brachte ihm ein unverständliches, liebes Wohlbehagen, etwas Schwesterliches geradezu, und in diesem Gefühl wandte er seine Augen auf einmal mit ihrem vollen, hellen und freundlichen Erstrahlen der Frau zu. Es war das erste Mal, daß er sie anschaute. Er fand sie schön. So fremd! So fern! So unbekannt!

Ruhig und unverwandt ließ er so seine Augen in den ihrigen liegen. Da zog sie wie mit einem Ruck ihren Fuß zurück.

„Was für Augen haben Sie!“ sagte sie, fast als sei sie erschrocken, lächelte in den Redestrom Sonnenscheins hinein. Sonnenschein hielt einen Augenblick mißtrauisch mit Reden auf. Er hörte aber nichts und fuhr fort:

„. . . das ist die Großzügigkeit der Seele, weniger Bescheidene mögen es Genie nennen, egal, sicher gewiß! . . .“

„Weshalb sind Sie bei . . .“ fragte leise wieder Frau de Drehtel mit einem Wink der Augen auf Sonnenschein deutend.

Ja, mein Mißtrauen hatte ihn nicht getäuscht. Diesen Blick hatte Sonnenschein erwischt. Aber er redete weiter und stieß zugleich unter dem Tisch Kaspar an. Dann wandte er sich an ihn aus seiner Rede heraus.

„. . . Ich hoffe, mein gräßlicher Freund, daß Sie Gelegenheit hatten, i wo nicht gar, zu sehen, daß ich auf diese und keine andere Weise meinen Beruf als Kaufmann ausübe. Versichern Sie dessen die Senhora, gewiß sicher, lieber Herr Graf.“

Weshalb stieß er ihn? Kaspar schaute ihn an. Er sah die kleinen Augen mit einem lauernen, unglücklichen Brennen auf sich gerichtet. Zugleich näherte sich ihm von der anderen Seite wieder der Fuß. Verlegen und ungewiß, in welche Lage er geraten war, vom Wein leise und süß betäubt, schaute er weit und unbestimmt auf die Dunkelheit des Wassers hinaus. Sonnenschein ließ eine neue Flasche kommen.

„Wo kommen Sie her, Senhor,“ fragte die Frau, so, als sei Sonnenschein gar nicht mit am Tisch. — Da verstummte Sonnenschein endlich und wand sich ängstlich auf seinem Stuhl. Seine Blicke klapperten unglücklich zwischen Kaspar und der Frau hin und her. „Dónde su patria . . . Heimat wo?“ fragte sie nochmals mit einem innigen Klüstern.

Vor diesem Klüstern erfaßte Kaspar ein unumwiderstehliches Gelüft, von dem zu erzählen, was bisher das Bedeutsamste seines Lebens war:

Von dem alten Ahn Kaspar Thill, der mit den Konquistadoren in Südamerika gewesen war, und von seinem Affen, der noch heute in Gestalt der Sage vom Feueraffen lebte. War Kaspar bisher ziemlich schweigsam gewesen, so wurde sein Mund mit einem Male beredt. Denn dies war eine Frau aus einem fremden Land, aus dem der alte Ritter den Feueraffen mitgebracht hatte und zu dem der Feueraffe die Menschen und auch ihn, Kaspar, trieb. Das war ihm ein bebensamer Zusammenhang, jetzt, wo seine Phantasie, von den Wolken des Weines rosig umbettet, dahinslog. Seine Erzählung wurde lebhaft und gab sich immer stärker hin. Die Augen funkelten ihm jetzt dunkelblau. Den Schopf der blonden Haare hatte er verwegen hochgestrichen, und die Lichter schimmerten darin mit einem zurückstrahlenden Funkeln. Er sah gerade aufgerichtet, und er war, da er so von dem wilden Ritter und den fremden Reisen erzählte, selber ein Wikinger . . . ein Siegfried, der auf dem Weg zur Schlucht des Drachen war.

Die Augen der braunhäutigen Frau brannten in die seinigen. Ihrem Mund entstieg verzückt das Wort:

„O maravilloso! Wunderbar! Wunderbare Heimat das!“

Kaspar wollte fortfahren. Aber mit einem Keinen verzweifelt laut, wie von einer Maus, die zerquetscht wird, unterbrach ihn Sonnenschein. Rasch stotterte er dazwischen, unter

den grauen Stoppeln des Bartes, heiß, bis an den Hals errörend:

„Aber bei mir . . . mir! Jetzt ist meine Heimat nur bei mir, Färbergasse 5a, bei mir!“

Und er hob seinen Blick mit einem vergehenden Flehen zu den Augen Kaspars. Aber dessen Blicke schwammen in dem Rauch des Weines und der Worte und Wiber, die seine Phantasie formten, davon, umstrudelten die fremde Frau, verloren sich im dunklen See.

Frau de Drehtel hob gegen Sonnenschein nur leicht ihre schmale Hand, die mit einem weißen Glacéhandschuh bedeckt war. „Pst!“ sagte sie dazu. Und zu Kaspar leise, eindringlich: „Ich suche einen Chauffeur.“

Mit einem Isoketten Lauern versuchte sie nun seine Augen festzuhalten. Das Wort Chauffeur fiel in die auseinander-schwimmenden Vorstellungen Kaspars. Chauffeur, das kannte er ja, das war er ja selber. Das war etwas herrliches. Durch die Stadt zu fliegen. Zweimal daselbe Leben in einer Spanne Zeit.

Aber bevor er fortfahren konnte, legten sich die beiden Hände Sonnenscheins auf seinen Arm, und Kaspar sah in zwei kleine Neuglein, die sich selber zu verzehren schienen . . . an einer Qual, unbestimmbar, hartnäckig und bettelnd. Da schwieg er. Verständnislos sah er zwischen den beiden Menschen.

Die schmale, dunkle Frau aber neigte sich ein wenig über den Tisch zu dem ihm gegenüberstehenden Sonnenschein, und sie fragte mit zusammengekniffenem Mund, um den sich sowie auch an den Schläfen die Fältchen wie unter einer nadel-scharfen Nege tiefer ritzten, sonst aber in neben-sächlichem Ton:

„Liebster Herr Sonnenschein, haben Senhor Questo lange nicht mehr gesehen?“

„Nein,“ kam die entsetzte Antwort, fast wie ein Schlucken. Wären Kaspars Augen nicht vom Wein entführt gewesen, so hätte er sehen müssen, wie Sonnenschein blaß geworden war, wie in dem struppigen Bart sich die Büge verzerrten und wie die Neuglein nun von ihm absprangen und mit einer bettelnden Ergebenheit, wie von einem geschlagenen Hund sich an die großen schwarzen Augen der Frau zu hängen versuchten. Diese aber, um einen Ton schärfer und diese großen, angebetelten Augen schließend, fuhr fort:

„Dachte, liebster Herr Sonnenschein, Sie hätten gestern nacht Besuch gehabt!“

Langsam legte sich die Frau jetzt zurück. Nun preßte sich ihr Bein fest, verlangend und sich hingebend an das Knie Kaspars. Der aber sah, wie der kleine, alte Herr Sonnenschein auffrang, die halb geleerte Weinflasche nahm und damit mit einer Gebärde mord-süchtigen Jähzorns auf den Kopf der Frau los-schlagen wollte, im letzten Augenblick aber zurück-sank, so daß die Flasche auf dem Tisch zer-schellte. Der rote Wein spritzte mit wilden Fledern rund herum und auch auf das helle Seidenkleid der Frau. Diese sprang auf. Auch Kaspar zuckte in die Höhe. Zwei Kellner eilten herbei, machten sich über Sonnenschein her. Es entstand ein Handgemenge. Kaspar war es im ersten Augen-blick, als ob die Kellner sich an der Dame verzerrten. Er stürzte sich blind in die balgende Gruppe, stieß, geriet, ritz auseinander und hatte auf einmal die kleine, runde Gestalt Sonnenscheins in den Armen und in der Hand einen Felsen aus dessen Hod. Gäste eilten heran. Sonnenschein starrte kleinlaut und ge-bändig auf das besetzte Tisch-tuch. Kaspar schaute suchend rundum.

„Was war das?“ fragte er. „Wo ist die Dame?“

Aber von der Argentinierin war nichts mehr zu sehen.

Der Wirt kam und be-fahl den beiden, das Lokal zu ver-lassen. Bescheiden und demütig sagte Sonnenschein:

„Wenn der Herr Direktor gütigst gestatten möchten . . . einen Augenblick, einen kleinen Augenblick. Ich habe noch zu zahlen.“

Schweigend fuhren sie nach Hause. Kaspar war vollkommen nüchtern geworden. Rätsel der Menschen! Sonnenschein be-rührte seinen Arm und doch waren unüber-siegbare Gebirge zwischen ihnen. Die fremde Frau hatte ihren Körper an den seinigen gepreßt, aber es lagen Ozeane zwischen ihrer und seiner Seele. „Menschen! Menschen!“ stammelte er hilflos in das glühende Schnurren des Motors und der Räder. Doch hatte die rätsel-hafte Woge, die sich vor ihm aufrichtete, nichts Beäng-tigendes für ihn. Er fühlte sie sich nicht feindlich gesinnt. Sie erfüllte ihn nur mit einem Staunen, von dem er keine Grenzen sah, und — ja — er hatte ein weites, mit einem heimlichen Müd geladenes Gefühl in sich, als warte diese Woge auf ihn. Zu welchem Zweck? Zu welchem Ziel? . . .

Mit einem weichen Aufstöhnen seines Gemütes um-fing Kaspar den alten, armen, lieben Mann, der neben ihm saß und ihn das Leben leben ließ, das Kaspar vorgeschrieben worden war. Aber war das eine Antwort? Eine Erklärung?

(Fortsetzung folgt.)

Das „Teufelsrind“

Von M. Ernst.

In der Vorstellung vieler Europäer, die von Indien gehört oder gelesen haben, hat sich merkwürdigerweise die Ueberzeugung festgesetzt, daß das Leben im fernen Osten durch die den Menschen allseits unläuternden giftigen und reißenden Tieren ein unbehagliches ja, gefährvolles ist. Diese Meinung ist eine übertriebene und daher unrichtige, wengleich nicht geleugnet werden kann, daß Fälle vorkommen, die unbedingte Kaltblütigkeit, Umsicht und irritatives Handeln erfordern.

Die Bißte der dem Menschen wirklich gefährlichen Tiere ist keine allzulange, sie nennt vornehmlich den Sladang, den schwarzen Panther, den gestreiften Leopard und die Giftschlangen. Der Tiger zählt noch zu den harmloseren Tieren, da er den Menschen meist nur dann angreift, wenn er der Angegriffene ist und es ihm gilt, sich seiner eigenen Haut zu wehren... Wenn es dennoch vorkommt, daß Tiger Menschen anfallen, so handelt es sich fast ausnahmslos um solche Tiere, deren Gebisse auf Grund ihres Alters schon schadhast geworden sind, deren Muskelspannkraft und Sprungfähigkeit so weit gelitten haben, daß sie nicht mehr recht befähigt sind, größere Tiere, wie Schweine oder Giraffe, zu jagen und im Sprung zu töten. Der Jäger nennt diese „Pensomitten“ unter den Tigern „men-eaters“ oder „Menschenesser“.

Tiere, die vielleicht nur darum gefährlich erscheinen, da ihre kolossale Verbreitung das annehmbare Maß um ein beträchtliches übersteigt, sind die — nicht mit Unrecht als die „Best des Ostens“ bezeichneten — Krokodile. Neben der dreiaugigen neuseeländischen Flugechse der einzig überlebende Repräsentant einer vorgeschichtlichen Saurierwelt, hat sich dieses Reptil eine „Auflage“ geschaffen, die nicht so bald „bergriffen“ sein dürfte; denn es gibt wenig Flüsse in Indien, die von Krokodilen nicht geradezu verheert sind. Die Regierung tut ihr Möglichstes. Sie zahlt Brämen, Jang- und Schutzgelder, und es sind tatsächlich viele Eingeborene, die vom Krokodilfang leben. Das Schutzgeld bestimmt sich nach der Länge des Tieres, pro Fuß werden vierzehn Cents gezahlt. Ein „Krocodilfänger“ kommt sich dieserart auf dreißig bis vierzig Dollar im Monat, — für den Einheimischen eine ansehnliche Summe.

In Malaya findet sich jedoch ein Tier, das Gefährlichkeit und Wildheit in solchem Maße in sich vereint, daß kein anderes Tier Indiens mit ihm in Konkurrenz treten könnte. Es ist dies der bereits erwähnte Sladang, ein Schlant gebautes, äußerst schnellfüßiges Hind mit kurzen, sehr spitzen Hörnern. Dank den „Aufräumungsarbeiten“ von Kultur und Zivilisation steht der Sladang auf der Liste der aussterbenden Tiere, allerdings an erster Stelle, und es gibt viele Eingeborene, die diesen Ureinwohner der Malaiischen Halbinsel bloß vom Hörensagen kennen. Gleichwohl erzählt man sich über das seltene Tier die entsetzlichsten und schauererregendsten Geschichten, deren Wahrheit mitunter überprüft werden konnte.

Der Grund für die Gefährlichkeit des Sladangs liegt in seiner Eigenheit, jedwedes größere Lebewesen, das sich ihm nähert, unvorzüglich anzugreifen. Und mit welcher Wucht und Wildheit ein solcher Angriff erfolgt, lehrt die Tatsache, daß selbst im Kampf mit dem „König der Tiere des Ostens“ fast immer der Tiger der unterliegende Teil ist. Soweit mir bekannt, ist es auch bisher noch nicht gelungen, einen Sladang lebend zu fangen, daher er in keiner Menagerie zu sehen ist oder je zu sehen war.

*

Ein Freund, der über zehn Jahre in den malaiischen Staaten gelebt und die Halbinsel nach allen Richtungen hin durchquert hat, erzählt mir folgende Geschichte, die sich vor ungefähr fünfzehn Jahren in Upper-Berak ereignete:

Drei Malaien, die von irgendeiner Arbeit nach der Plantage zurückkehrten, hatten im Dschungel Raft gemacht. Sie hockten beisammen und lauten Ding-Ding (in Streifen geschnittenen, getrocknetes Hirschfleisch), als einer von ihnen den Duft einer Durian zu verspüren glaubte. — Durian ist eine der merkwürdigsten Früchte des Ostens. Merkwürdig darum, da sich in ihr das stärkste Aroma mit dem entsetzlichen Gestank vereinigt. Welche Intensität diesem widerwärtigsten aller Gerüche innewohnt, erfährt man aus dem Umstand, daß es auf allen malaiischen Eisenbahnen und in allen besseren Restaurants verboten ist, die Frucht des Durianbaumes in die Abteile bzw. Lokale mitzubringen. Nichtsdestoweniger ist jeder, der Durian einmal gekostet hat, ihr treuester Anhänger und begeistertester Verehrer, — die Tiere nicht ausgenommen.

Drei Malaien entfernten sich also vom Lagerplatz, den Träger der weithin „duftenden“ Früchte zu suchen. Da aber geraume Zeit verstrich, ohne daß seine Freunde zurückkehrten, machte sich der zurückgebliebene Eingeborene auf, um Ausschau zu halten. Böses

ahnend, ließ er es an der nötigen Vorsicht nicht fehlen. Und so kam er bis zu einer kleinen Lichtung, an deren Rand er wie gebannt stehen blieb: Schrecken und Entsetzen lähmten seine Glieder, das geringste Geräusch, die leiseste Bewegung bedeutete den sicheren Tod.

Die drei Malaien waren von einem Sladang attackiert worden und hatten sich auf einen Baum geflüchtet, das Hind selbst hielt unter dem Baume Wache. Der am Waldrand Sitzende wartete lange, ehe er sich entschließen konnte, vorsichtig umzusehen und Hilfe zu holen.

Die Hilfe ließ allenfalls einige Zeit auf sich warten. Erst zwei Tage später war es möglich, daß ein in Eile alarmierter Trupp von zwei Weißen und drei Kulis unter der Führung des Malaien bei der verhängnisvollen Lichtung eintraf. Der erste Anblick, der sich der Rettungsmannschaft bot, war die bis zur Unkenntlichkeit zerfleischte Leiche einer der drei Malaien, der allem Anscheine nach infolge Entkräftung vom Baume gefallen war. Der Sladang aber stand wartend auf seinem Platz, genau wie am ersten Tag.

Die Weißen, zwei englische Assistenten einer Gummipflanzung, entschlossen sich, zu schießen. Um jedoch das Tier in günstige Schußrichtung zu bekommen, mußten sie es ein Stück weit umgehen, ein Versuch, der ihnen zum Verhängnis werden sollte. Durch ein kleines Geräusch, vielleicht aber auch durch seinen äußerst feinen Geruchssinn auf die feindliche Annäherung aufmerksam gemacht, stürzte sich der Sladang mit einem Male auf seine Angreifer.

Die drei Kulis und der malaiische Führer flohen und es gelang ihnen, sich in Sicherheit zu bringen. Sie erzählten dem Manager der Pflanzung, daß sie während der Flucht noch die Detonationen von Schüssen gehört hätten, die sicherlich von den beiden Assistenten abgegeben worden waren. Für die Worte des Managers, der ihnen ihr feiges Ausknarren vorhielt, hatten die Kerle kein Verständnis.

Die zweite Rettungsexpedition kam erst achtundzwanzig Stunden später an Ort und Stelle. Ihre Arbeit war nun keine gefährliche mehr, doch dafür eine um so traurigere. Es fand sich nicht ein einziger Ueberlebender, auch die beiden übrigen Malaien waren in völliger Entkräftung von ihrem Baum herabgestürzt und — gleich den zwei Engländern — ein Opfer des gefährlichen Rindes geworden.

Vom Sladang fehlte jede Spur. Er hatte seine „Schuldigkeit“ getan.

50 Jahre Niederwald-Denkmal

Am 16. September 1927 jährt sich zum 50. Male der Tag, an dem Kaiser Wilhelm I. den Grundstein zum Nationaldenkmal auf dem Niederwald legte. Stolz auf die großen militärischen Leistungen im französischen Kriege, voll Freude über den erlangten Sieg und die auf den Schlachtfeldern gewonnene deutsche Einheit, aber auch von demütiger Dankbarkeit gegenüber der gütigen Vorsehung erfüllt, umgaben damals die deutschen Fürsten und siegreichen Generale ihren Heldenkaiser. Wenige von ihnen, vielleicht der Schweizer Kolitz, mögen sich damals Gedanken darüber gemacht haben, daß Söhne und Enkel in nicht fernar Zeit gegen die ganze Welt zu kämpfen haben würden, um das zu verteidigen, als dessen Sinnbild in Stein und Erz das ragende Denkmal erstand.

Wenn jetzt nach fünfzig Jahren an nicht minder geschichtlicher Stätte wiederum Deutsche aller Gauen sich versammeln, größter kriegerischer Tat ein Denkmal zu weihen, so gilt das nicht nur der Schlacht bei Tannenberg, sondern dem Opferwillen von Millionen, den ungeahnten und nie zu übertreffenden Leistungen deutscher Helden in Hunderten von Schlachten und Gefechten in fast allen Teilen des Erdballs. Mag auch unermessliche Uebermacht ihnen den Enderfolg im unerhörten Ringen entwunden haben und mag es der Gegenwart bei der Weiße ihres Nationaldenkmals der Fall sein, gleich den Vorfahren vor fünfzig Jahren einen Tag der Freude und des ungetrübten Ausblicks in die Zukunft zu feiern, so braucht doch keiner von denen, die demnächst auf Ostpreußens blutgetränkten Fluren zusammen kommen, die Augen beschämt niederzuschlagen im Gedanken an die Niederwaldfeier: nein, den Spruch, mit dem damals Kaiser Wilhelm I. dreimal den Hammer auf den Grundstein des Niederwalddenkmals aufstiegen ließ, können auch wir hochgemut dem Tannenbergdenkmal widmen: „Den Gefallenen zum Andenken, den Lebenden zur Anerkennung, den künftigen Geschlechtern zur Racheiferung!“

Die Hochzeitsreise

Skizze von Georg Freiherr von Ompfeda.

In Steinach begab es sich, am Brenner.

Ein Zug hielt auf dem Gleise. Ein junger Herr saß am Fenster und starrte in den regnerischen Tag hinaus; auf dem Klappisichen vor ihm standen ein paar Nellen. Der junge Mann konnte nicht begreifen, warum der Zug gerade in Steinach am Brenner so lange liegen blieb, da man doch von irgendetwas aufreißenden Tätigkeit der Beamten nichts bemerkte. So überfiel ihn alle Traurigkeit eines Menschen, der sich nach Sonne und Süden sehnt und ohne ersichtlichen Grund in Steinach am Brenner warten muß.

Gerade als seine Trostlosigkeit bedenklich zu werden drohte, lief auf dem Nebengleise, vom Brenner her, also von Süd und Sonne, ein Zug ein, und der Zufall wollte es, daß, als die Wagen zum Stehen kamen, genau vor dem jungen Herrn eine Dame mit aschblondem Haar und blauen, etwas traurigen Augen am herabgelassenen Fenster lehnte, offensichtlich berast in Gedanken versunken, daß sie den jungen Herrn ihr gegenüber gar nicht bemerkte.

Was an ihr ihn angezogen haben mag, bleibe in der Schwebel. Gewiß ist: als sein Zug sich in Bewegung setzte, ergriff er, jäh entschlossen, die schönen Nellen und warf sie der Dame als Huldbigung hinüber. Ein Glück nur, daß sie sich gerade vom Fenster zurückzog. Wie nun, wenn die Blumen der Ahnungslosen mitten ins Gesicht geflogen wären? So aber streckte sie dem bunten und duftenden Grusse zwei schlante Hände entgegen, fing ihn und neigte, fern jedem Gefränksein, den Kopf, reizvoller noch bei dankenbem Lächeln als vorher in sinnendem Ernst.

Was geschah aber nun? Während der andere Zug unrettbar davonglitt, sank die Dame auf ihren Sitz und verbergte das Gesicht in den Nellen. Ein Herr ihr gegenüber wies sie milde zurecht: Wie sie nur von einem Fremden habe Blumen entgegennehmen können!

Die Dame öffnete und schloß schneller, immer schneller die schlanten Finger. Sie erklärte dem Herrn, eine Hochzeitsreise habe sie sich anders vorgestellt, auch wisse sie jetzt zur Genüge, daß er sie ja doch nicht liebe. Als er sich nun über solchen Zweifel gekränkt zeigte, nahm sie den Nellenstrauß, sog, absichtlich beglückt, seinen Duft ein und verliebte das Abteil.

Der Herr blühte ihr erstaunt nach, rüdte an seiner Gelehrtenbrille und vertiefte sich in den kleinen Druck eines Buches, der um so leichter zu lesen war, als der Zug noch immer hielt. Die junge Frau aber benutzte den Augenblick, als der Schaffner aus irgendeinem Grunde die Tür des Wagens geöffnet, um auszu steigen. Ohne Hut lief sie in den leise rieselnden Regen hinaus, ab und zu ängstlich rückwärts schauend, ob der nörgelnde Gatte sie denn nicht voller Besorgnis zurückholen werde. Da setzte sich der Zug in Bewegung, und sie stand ohne Schirm, ja ohne Geld, dafür aber mit den schönsten Nellen Tirols im Regen auf dem Bahnsteige von Steinach am Brenner. Solches Mißgeschick würde ihr bei einem Manne wie dem jungen Herrn niemals widerfahren sein. Der hatte sie nur einen Augenblick gesehen und ihr schon einen Blumenstrauß als Huldbigung zugeworfen, was ihr Gatte noch nie getan.

Der aber spähte hinaus und suchte seine junge Frau, die er mehr liebte als sich selbst, ohne es bei stiller Befensart in Worte kleiden zu können. Da er nun fühlte, wie sich der Zug langsam in Bewegung setzte, lief er ängstlich an die Tür, sie herbeizurufen. Doch schon ging der Wagen schneller, und er sah, wie der Stationschef ihr verbot, das Trittbrett des fahrenden Zuges zu besteigen. Da packte ihn die Verzweiflung, und wie ein Verzweifelter geneigt ist, unbedachte Schritte zu unternehmen, riß er die Wagentür auf und sprang auf den Bahnsteig hinaus. Er verlor das Gleichgewicht und blieb, nachdem er eine richtige Verache geschossen, liegen wie ein Stein.

Die junge Frau aber schrie laut auf und verlor vor Schred den schönen Nellenstrauß. Als sie dann besorgt ihren Mann bestastete, war alles an ihm noch ganz, nicht einmal die Brillengläser hatten Schaden genommen. Nur aus der Hose wechte am Anie ein lustiges Dreieck. Aber sie verstand ja zu naben, und er war noch am Leben, jenem Leben, das er offenkundig für sie eingeseht.

Da schoß auf dieser ganzen Reise der erste Blutstrom des Glückes zu ihrem Herzen.

Doch schon erschien der Beamte mit der roten Mütze. Sein Blick verbiß nichts Gutes. Er verlangte den Paß des Mannes, der die Bahnvorschriften übertreten. Die junge Frau rettete nun überreits ihren Mann: schnell eine kleine Notlüge bei der Hand, bedeutete sie dem Notbedürftigen, die Tür, an die sich ihr Gatte gelehnt, sei nicht vorschriftsmäßig geschlossen gewesen, so daß sie genötigt sein könnten, sich zu beschweren. Da erklärte der Be-

amte, sofort gefügig, durch Fernspruch nach Innsbruck das Gepäd im Abteil sichern zu wollen.

Inzwischen hatte es zu regnen aufgehört, denn auch in Steinach am Brenner regnet es nicht ununterbrochen. Zugleich bot sich ein leterer Rückwagen zur Stadt. Aber die junge Frau rief: „Meine Blumen!“ Sie hatten längst einen Bewunderer gefunden. Doch der junge Gatte hatte gelernt: er kaufte einem armen Mädchen, das Alpenrosen vergeblich am Zuge feilgeboden, den schönsten Strauß ab und überreichte ihn (er warf ihn nicht) seiner Frau.

Wie sie da in Wald- und Bergluft die herrliche Straße hinabführten, während in der Tiefe ein Zug leuchtend seinen Qualm entlud, sah der Mann im Glanze der goldenen Sonne ihr Daar leuchten, wie es ihm noch nie geleuchtet, so daß er dachte: „Was habe ich da nur für eine hübsche Frau!“ Und als vor ihnen die Solsteinlette in den Himmel wuchs, das Lal sich auftrat mit grünen Matten und dunklem Wald, da schob sie voll endlich erwachter Zärtlichkeit ihren Arm unter den seinen und neigte sich zu seinem Ohr:

„Ich habe ja gar nicht gewußt, wie lieb du bist!“

Der unerfättliche Adler

Die nicht seltenen Beobachtungen, daß Tiere sich der aus irgend einem Grunde verwaisten Nachkommenschaft anderer mitunter einer ganz fremden Gattung angehöriger annehmen und sie aufziehen, werden um eine weitere vermehrt, die ein Tiroler Jäger jüngst im Gebiet von Schönenbach machen konnte. Dort wurde ein junger Adler gänzlich hilflos von seinen Eltern im Stich gelassen. Bald stellte sich jedoch, wahrscheinlich von dem kläglichen Schreien des armen Tieres herbeigelockt, ein Mäusebussardpaar ein und fütterte den Verlassenen mit rührender Ausdauer. Als der junge Adler jedoch seinen Pflegeeltern über den Kopf wuchs, konnten diese trotz aufopferndster Hingabe seiner Freigier nicht mehr genügen, liefen vielmehr Gefahr, ihr selbst zum Opfer zu fallen. Deshalb schoß der Jäger, der alles täglich beobachtete, den jungen Adler ab und erlöste damit die Bussarde von ihren freiwillig übernommenen schweren Pflichten. Der Adler hatte bereits die erstaunliche Flügelspannweite von 2,50 Meter erreicht, während Bussarde nur etwa die Hälfte davon erlangen.

Eine schwimmende Fabrik. Auf der Themse liegt seit einiger Zeit ein neuartiges Schiff: Das Fahrzeug, ein 200-Tonnen-Dampfer, stellt die erste schwimmende Fabrik zur Verwertung von Haifischn dar. Die erste Reise geht nach Australien, und dort wird das Schiff seine Eignung beweisen müssen. Es ist beabsichtigt, die Haie mit Hilfe der an Bord befindlichen Apparate und Maschinen restlos zu verarbeiten, und zwar sollen täglich 30 000 Tonne erledigt werden. Aus den Häuten wird Leder gemacht. Ferner liefern die Haie in ihrem Fleisch und Fett Ausgangsstoffe zur Herstellung von Kunstfäbinger und Oel. Da das Fleisch und besonders die Flossen von der Bevölkerung des Offens als Lederbissen geschätzt werden, ist an Bord auch eine Trockenanlage eingerichtet, um diese Teile haltbar zu machen.

Bücherbesprechungen

Musikalische Edelsteine. Soeben erscheint Band XI der außerordentlich beliebten Sammlung des Musikverlages Anton J. Benjamin-Leipzig. Die neue Folge reiht sich würdig den früheren Bänden an. Wieder zeigt die vornehme Ausstattung, die Auswahl und die Zusammenstellung den sicheren Geschmack des bekannten Verlages. Aus dem reichen Inhalt von insgesamt 45 ausgewählten Nummern aus allen Gebieten der Musik-Literatur seien nur einige hervorgehoben: Opera und Operetten: Händel und Greel, Aida, Mignon, Puccinaccio, Die Zirkusprinzessin, In der Johannisnacht, Der Orlow usw. Von Salon- und Tanzmusik: Rosalowski, Serenata. — Seytens, Berühmtes Ständchen. — Moret, Mohnblumen. — Blaauw, Gloden-Intermezzo. — Lied der Barkenschlepper. — Morje, Blau Neugelein. — Micheli, Ruß Serenade. — Raymond, Ich hab' mein Herz in Heidelberg verloren. — Waldau, Serenade d'amour. — Platen, Vuch hours. — Stept, Lob-Nach (Heimat). — Dazar, Come u. v. a. m. Von den Liedern sind zu erwähnen: Brahms, Mein Mädel hat einen Rosenmund. — Bohm, 's Zischau. — Leoncavallo, Mattinata. — Meyer-Gelmond, Zauberkied. — Strauß, Ständchen (Nach auf). — Lassen, Allerfeulen. — Tosti, Todessehnen usw. Der mäßige Preis von nur 7,50 Mark wird es vielen Musikfreunden möglich machen, den neuen Band der „Musikalischen Edelsteine“ zu erwerben.

Zu beziehen durch die Buchhandlung des Waisenhauses, Steinweg